

25. VII. 1917

55

• (Die Hufe der Menschen.) Schön hört sich dieses Wort nicht an, aber die Gegenwart hat es geprägt. Es ist auch tatsächlich eine Art Schmiedearbeit, die jetzt von den Schustern geleistet wird. Alle Augenblicke sprechen die Kunden vor, halten dem Herrn Meister ihr Schuhwerk entgegen und ersuchen ihn, es zu beschlagen, bald mit Eisenreifen, dann mit den gebogenen Nägeln, den sogenannten „Scherken“, mit denen man sonst nur Gebirgsschuhe zu nageln pflegte, oder auch mit sternförmigen und kreisrunden Plättchen, die alle dazu dienen, Abfälle oder Sohlen zu schonen. Denn darauf geht es natürlich hinaus; Defonomie bezüglich des Sohlenleders. Anfangs hat man es mit den aus Flechten bestehenden Schönern versucht, die Kriegssohlen hießen. Sie wurden aber bald ebenfalls sehr teuer, und dann fürchtet man auch das Durchstoßen der

Nägel und die Beschädigung der wertvollen Sohle, der dabei kaum auszuweichen ist. So lassen sich denn die Menschen „beschlagen“. Man hört es oft deutlich an ihrer Gangart; die Schritte klingen hart auf. Das ist wieder etwas Neues, nachdem man sich an das Klappern der Holzsohlen schon gewöhnt hatte. Läuft ein Bub mit beschlagenen Sohlen dahin, so hört sich das an wie das Traben eines Pferdchens. Menschen und Tiere haben ja in der Kriegszeit alles mögliche voneinander lernen müssen, vor allen Dingen in der Nahrung. Aus Mais, Klee, Futterrübe, die einstmals — man verzeihe das harte Wort — nur als Viehfutter in Betracht kamen, wurden menschliche Nahrungsmittel hergestellt, so daß die Menschen im wahrsten Sinne zu Konkurrenten der Tiere wurden; umgekehrt haben die Tiere von den Menschen lernen müssen, wie man sich mit Ersatzstoffen behilft. Sicherlich sind es auch die Hufe der Tiere gewesen, die uns nach und nach zu den beschlagenen Schuhen, also zu den „Hufen der Menschen“ erzogen. Das mag sich drastisch anhören, aber die drastischen Illustrationen sind oft die überzeugendsten — auch in den Zeitbildern.